

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 31

Illustration: Politische Glosse
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

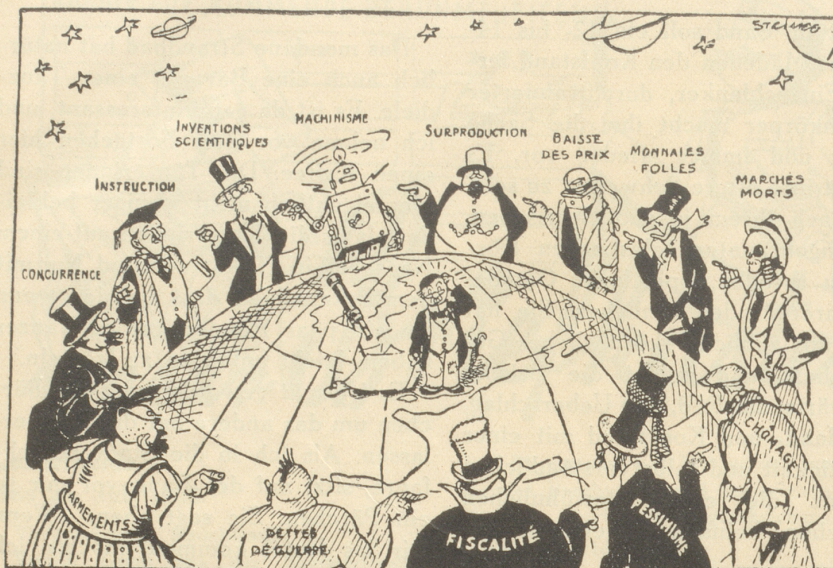
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Glosse



„Wer ist schuld an der Krise?“

(Candide)

„... er ...!“

Ich lese:

Zu mieten gesucht: Guterhaltenes GEBISS

für eleganten Herrn zu Rendez-vous-Zwecken. Offerten an

... dabei steht voller Name und Adresse — furchtbare Rache einer Freundin, denke ich, und gehe gleich zum Zahnarzt. Jde

Esst Obst!

Professor: «Meine verehrten Zuhörer, esst recht viel Obst und Gemüse. Obst essen hat noch niemanden geschadet ...!»

Schaggi, zu seinem Nachbar: «Du, der het meini no nüt ghört vom Adam und der Eva ...!» Esch

Diplomatie

Ein Herr, der mit einem erheblichen Spielverlust nach Hause kam, wurde von seiner Frau gefragt, ob er oder sein Partner gewonnen oder verloren hätte.

Diplomatisch erwiderte er: «Er hat nichts verloren und ich nichts gewonnen ...», womit sich seine bessere Hälfte zufrieden gab.

GWmbH

Sonderbar, mehr als sonderbar! Was mochte wohl diese Inschrift zu bedeuten haben? Ich buchstabierte: GWmbH. Na, vielleicht gab mir das Innere des Gebäudes näheren Aufschluss. Doch ja, ich muss das noch erwähnen: Ich stand vor einem wirklich etwas auffälligen Häuschen. Eine verwitterte und teilweise abgebröckelte Inschrift war mit den Buchstaben GWmbH überstrichen. Mühsam entzifferte ich die alte Inschrift: «Zum Schweizerhaus». Zum Schweizerhaus! O welch traulicher Name! Einst schien es schön gewesen zu sein, das Haus; einst schien es schön gewesen zu sein, darin zu wohnen. Aber — GWmbH? Sonderbar, mehr als sonderbar! Gas und Wasser mit beschränkter Haltbarkeit? Gas und Wasser mit beschränkter Haftung?

Umsonst riet ich, umsonst zerbrach ich mir den Kopf, ich, der ich sonst jede Geheimschrift mühelos entziffere (sogar die Schrift des Spalterredaktors fliessend vom Blatte lese). Aber GWmbH...? Wohl irgend eine mathematische Formel? Doch nun schritt ich dem Eingang zu. Ich öffnete die Türe; da empfing mich schon Einer. Ich staunte — nein, ich staunte nicht. Ein guter Bekannter, mein Theodor von Kriegschdeigeldnet! «Harus!» be-

grüsste er mich. «Ach lass' doch die Flausen!» sagte ich zu ihm, «Du weisst doch, dass ich Schweizer bin. Ich möchte mir das Haus von innen ansehen.» «Ja,» sprach Theodor, «mei liebs Ernstle; du darfst scho amal neigucke ins Schweizerhäusle. Mir habed aber de Name es bitzele abgändert. Weisst du, mir schaffes ebe: Harus!» Schon wieder! Ich griff mir auf den Kopf: Doch ja, ich habe sie noch.

«Aber, lieber Theodor, sage mir, was die Inschrift denn bedeuten soll!» «Ja gell, du staunst. Des soll hoisse: Gleichschaltungs-Werke mit beschränkter Haftung.» «Oooohaa ... mhmhm ...!» Baff, überrascht, hingerissen taumelte ich und griff nach einem in der Nähe sich befindlichen Hebel. «Halt-halt!!» Mein Theodor hatte gerufen. Erschrocken von seinem gellenden Ruf taumelte ich zu Boden. Er hob mich auf und stellte mich auf die Füsse. «Aber, gell, Ernstle, gell, das hot di gfreut; bist in einen Freudentaumel geraten?» Ja, das meinte er, der arme Theodor. Ich wollte ihn nicht enttäuschen und schwieg. Das heisst, ich sagte nur ein Wort: «Fabelhaft!» Erst nach einiger Zeit begann ich wieder: «Aber mein lieber Theodor, was sollte denn dies Geschrei bedeuten? Was ist's mit jenem Hebel?» «Gehoimnis, Gehoimnis, mei Lieber,» gab er mir zur Antwort, «vielleicht sag' ich's Dir noch.» «Donnerzimmer» stand dort an einer Türe. Theodor öffnete sie und führte mich in einen Raum. So zirka zwanzig Hebel waren an den Wänden angebracht. «Frontenhebel» stand darüber, oder «Gleichschaltungshebel». Ah, jetzt ging mir ein Licht auf. Mir zuliebe machte Teddy ein kleines Exempel. Er riss einen Hebel nach dem andern nach rechts. Herrgott, war das ein Gepolter, ein Gesause und Gebrause, ein Fluchen und Räsonieren, ein Schmähen und Krachen! Und dazwischen heraus hörte man die Melodie «Heil dir im Siegerkranz» ... «Fabelhaft, wirklich fabelhaft ...!» Theodor aber hörte aus meinen Worten die Bewunderung heraus, die gar nicht darin gelegen. Nachdem die Hebel wieder nach

Wiener
Café
BERN

vorzüglich!

FLIMS HOTEL
Segnes
u. Post

In jeder Hinsicht vorzüglich und ... billig!
Hans Müller, Direktor